

Paty Cantú im Tagblatt-Gespräch

„Die Fans sind meine Chefs“

Der Superstar aus Mexiko über Arbeit, Leben, Familie und sein ganz spezielles Konzert in Weissenburg

Von Bastian Mühling

WEISSENBURG – Ohne Make-up und auch nicht im schicken Kleid, dafür mit zerzausten Haaren und im gemütlichen Pullover sitzt Paty Cantú im Schneidersitz auf dem Sofa der Familie Albrecht. Ganz anders als am vergangenen Samstag bei ihrem unjubilanten Konzert im Weissenburger Wildbadsaal. Die 33 Jahre alte Künstlerin wirkt klein und zierlich. Hinter dem mexikanischen Superstar scheint die Wintersonne durch die Jalousie. Wenn sie im *Tagblatt*-Interview über ihr Leben und ihre Eigenheiten, über Arbeit und Familie erzählt, gestikuliert die erfolgreiche Latino-Pop-Sängerin oft mit den Händen und lacht viel. Wenn man nach einigen Fragen kurz innehält, um sich zu sammeln, sagt sie lächelnd: „Ich weiß: Ich rede sehr, sehr viel.“ Und schnell, fügt man in Gedanken hinzu. Aber das hat das Spanische eben so an sich.

Senora Cantú, Ihr Schwager Gustav Albrecht hat in seiner Rede bei dem Konzert im Wildbadsaal gesagt: „Es ist ein Traum, Paty heute hier zu haben.“ War es für Sie auch ein Traum, hier in Weissenburg aufzutreten?

Paty Cantú: Ja, zu 100 Prozent! Ich liebe es, Grenzen auszuloten, und deswegen war es toll, in einem Land zu singen, in dem die Menschen mich nicht verstehen. Es war eine großartige Erfahrung, in der Stadt meiner Schwester zu singen und meine Musik mit meiner Familie und deren Freunden zu teilen. Aber: Wenn man das macht, was man liebt, ist es egal, wo man es macht.

„Ich war viel nervöser als sonst ... Ich war gespannt auf die Reaktion des Publikums. Aber nach ein paar Songs lachten die Leute, sie applaudierten und tanzten.“

Warum hat es erst so spät geklappt mit einem Auftritt in Weissenburg?

Cantú: Das weiß ich nicht, es ist schwer zu erklären. Mit meinem ersten Label, EMI, habe ich meistens in Süd- und Mittelamerika gearbeitet. Als mich Universal übernommen hat, konnte ich internationaler arbeiten. Letztes Jahr zum Beispiel waren wir lange in Spanien, wo wir sehr viel Erfolg hatten. Dadurch kamen wir auf die Idee zu testen, wie es in Deutschland läuft. Natürlich spielten da meine Schwester Loly und ihr Mann Gustav eine große Rolle. Aber es war auch wichtig, dass wir mit dem Konzert Menschen helfen können.

Wie ging es Ihnen bei dem Konzert in Weissenburg?

Cantú: Ich war viel nervöser als sonst. Als Künstler ist man immer ein bisschen nervös. Entweder weil man sich denkt: Hui, das sind aber viele Menschen oder weil es das erste Mal auf einer besonderen Bühne ist. Trotzdem war es in Weissenburg anders. Ich wusste, dass die meisten kein Spanisch sprechen und meine ganze Show ist nun mal auf Spanisch. Was wird passieren? Ich war gespannt auf die Reaktion des Publikums. Aber nach ein paar Songs lachten die Leute, sie applaudierten und tanzten. In dem Moment dachte ich: Okay, das wird eine schöne Feier.

Also sind Sie insgesamt zufrieden mit der Show?

Cantú: Auf jeden Fall. Ich war sehr nervös, aber am Ende war jeder glücklich: Loly, Gustav, Ana-Lucía und Ri-

chard und seine Freunde. Es waren sogar Fans aus Ecuador und Mexiko da. Es hat mir gefallen, die Fotos in Ihrer Zeitung anzuschauen. Außerdem haben mich viele Musiker aus anderen Ländern in den sozialen Netzwerken auf die Fotos angesprochen und gesagt, dass es sehr beeindruckend aussieht. Sie wollten wissen, wo das ist und wollten gleich vorbeikommen.

Wie haben Sie versucht, die Sprachbarriere zumindest ein bisschen zu überwinden?

Cantú: Wir haben uns entschieden, David Bowies „Heroes“ auf Deutsch zu spielen und Teile von „Valiente“ auf Englisch. Eigentlich wollte ich während der Show Deutsch sprechen. Ich verstehe viel auf Deutsch, aber ich kann nicht alles sagen. Dann war ich so nervös, dass ich gesagt hab: Ich schaff‘ das nicht, ich spreche Englisch. Ich habe es dann trotzdem mit „Wie geht’s Weissenburg?“ versucht. Dann wollte ich sagen: „Seid ihr gut drauf?“, habe aber das Wort „drauf“ vergessen. Zum Glück hat mir unser deutscher Schlagzeuger Frank dann geholfen.

Was sind für Sie die Unterschiede zu einem Konzert in Mexiko?

Cantú: Auf einer normalen Tournee spielen wir Shows vor mindestens 10 000 Zuschauern. Das Publikum in Mexiko ist sehr überschwänglich, sehr emotional. Der größte Unterschied aber ist, dass die Menschen nicht mitsingen. Hier in Weissenburg waren die Leute voll dabei, haben getanzt. Aber klar: Mitsingen konnten sie nicht. Das war schon ein bisschen komisch. Aber das ist logisch in einem Land, in dem kein Spanisch gesprochen wird.

Ist man weniger motiviert, wenn man vor weniger Publikum spielt?

Cantú: Nein, ich gehe jedes Konzert mit viel Respekt an. Ich stelle mir vor, dass das Konzert mein erstes wäre. Egal, wo es ist und vor wie vielen Menschen. Niemand kennt mich und ich will jeden einzelnen noch einmal für mich gewinnen. Ein Konzert in einem Ort zu spielen, der so weit weg von meiner Heimat ist und an dem man meine Sprache nicht spricht, war für mich eine große Motivation.

Wann wurde Ihnen klar, ich will einmal Sängerin werden?

Cantú: Als ich sechs Jahre alt war, habe ich meine ersten Lieder komponiert. Damals war klar für mich, dass ich kein Napoleon und auch kein Präsident werden will. Ich wollte Sängerin werden. Mit acht Jahren habe ich angefangen, auf kleineren Festivals zu spielen. Meine ersten Wettbewerbe habe ich mit 13 gewonnen. Mit 15 wurde mir zum ersten Mal ein Vertrag angeboten, das war aber noch zu früh. Mit 18 habe ich dann meinen ersten Vertrag unterschrieben.

Wer waren Ihre Vorbilder, als Sie jung waren?

Cantú: Hey, ich bin immer noch jung (lacht)! Ich hatte viele Vorbilder: Queen, Shakira, Laura Pausini. Alejandro Sanz, mit dem ich jetzt befreundet bin. Es waren immer Komponisten und Sänger, niemals Boybands.

Heute sind Sie selbst ein Vorbild für viele Mexikaner. Genießen Sie das oder ist es manchmal ermüdend, ständig im Supermarkt angesprochen zu werden?

Cantú: In Mexiko denken die Leute, ich sei größer und älter. Wenn sie mich im Supermarkt ohne Make-up sehen, sagen sie oft: Bist du die Schwester von Paty Cantú? Oder sie sagen, dass ich ähnlich aussehe wie Paty Cantú. Bei der Frage, ob ich das genieße, erinnere ich mich immer an eine Freundin. Sie hat mir gesagt: Wenn dich jemand erkennt, ist das eine Folge deines Erfolgs. Dafür müsse man dankbar sein.

Es stört mich also nicht. Wenn plötzlich 50 Leute um dich rumstehen und ich mich nicht mehr bewegen kann, sage ich allerdings schon: Okay, ich muss jetzt gehen. Aber ansonsten lehne ich kein Foto oder Autogramm ab. Denn: Die Fans sind meine Chefs.

Welche Rolle spielt Ihre Schwester Loly und deren Familie in Ihrem Leben?

Cantú: Loly war die erste Geschichtenerzählerin, die ich kannte. Als wir klein waren, haben wir Märchen geschrieben. Sie hat mich zum Schreiben gebracht. Heute ist sie meine Freundin. Wenn ich Probleme habe, gehe ich zu ihr und erzähle ihr meine tiefsten Geheimnisse. Loly ist aber auch mein Fan. In der Familie sagen wir: Loly ist der Fan Nummer eins. Danach kommen meine Eltern. Loly weiß immer schon vor uns Bescheid, wenn ich für irgendetwas nominiert bin. Ihre Tochter Ana-Lucía ist wie eine Schwester für mich, wir denken ähnlich und haben eine spezielle Beziehung. Ihr Sohn Richi ist eine Seele von Mensch, er will immer jedem helfen und kümmert sich um die ganze Familie. Er wird jetzt einige Monate mit mir auf Tour gehen, mal schauen, ob wir uns dann immer noch so lieben (lacht). Und Gustav war immer mein Manager in Deutschland, er hat mir von den Beatles erzählt. Und er ist mein Freund. Und das wäre auch so, wenn er nicht mit Loly verheiratet wäre.

Was gefällt Ihnen sonst besonders an Deutschland?

Cantú: Die Burgen und Schlösser, vor allem Schloss Neuschwanstein. Mir gefällt auch die Architektur. Ich liebe Schweinebraten und Sauerkraut und Glühwein. Die Jungs sind süß (lacht), die Musik ist gut.

Und das Wetter?

Cantú: Ich liebe den Schnee, weil es ihn in Mexiko nur selten gibt. Er macht melancholisch, inspiriert mich für neue Songs. Mir gefällt auch Skifahren, diese Woche konnten wir leider nicht gehen. Dafür waren wir auf Schloss Neuschwanstein und in Rothenburg.

„Ich bin mehr eine Drama-Queen, weil ich sehr emotional bin. Aber einige meiner Freunde nennen mich ‚Party‘ Cantú“.

Warum wurde die mexikanische Stiftung CIE für den Erlös aus dem Weissenburger Benefizkonzert gewählt?

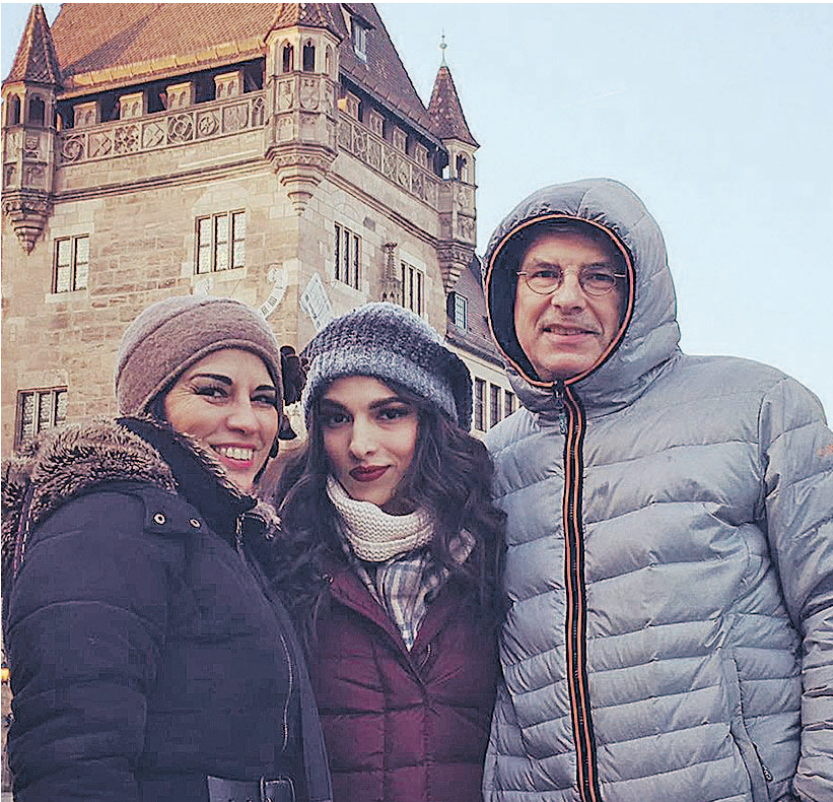
Cantú: Die Organisation hilft sehr vielen Leuten: misshandelten Frauen, armen Kinder, Krebskranken. Die Indio-Gemeinschaften leben oft in sehr bescheidenen Verhältnissen. Wenn du die Kinder dort besuchst, freuen sie sich. Zwar mit kaputten Schuhen, aber mit einem Lächeln im Gesicht. Und das berührt dein Herz. Die Organisation ist seriös und man weiß, dass das gespendete Geld auch bei den Richtigen ankommt.

Wie hat Ihre Band reagiert, als Sie ihnen erzählt haben, wir gehen nach Deutschland?

Cantú: Am Anfang haben sie mir nicht geglaubt und hatten ein bisschen Angst. Nach einiger Zeit haben sie verstanden, dass ich es ernst meine. Daraufhin haben sie sich für das Projekt begeistert.

Sind das Arbeitskollegen oder Freunde für Sie?

Cantú: Klar gibt es welche, mit denen man sich besser versteht als mit anderen. Aber mit der Mehrheit ver-



Enge Familienbande: Paty Cantú (Mitte) mit ihrer Schwester Loly und ihrem Schwager Gustav Albrecht beim Abstecher ins (kalte) Nürnberg. Inzwischen ist sie nach Madrid weitergefliegen, um einen neuen Song aufzunehmen. Foto: Samantha López

Zur Person

Paty Cantú

Patricia Giovanna Cantú Velasco, kurz Paty Cantú, 33, ist eine mexikanische Popsängerin. Aufgewachsen als eines von vier Kinder in Guadalajara ging es für die Latino-Pop-Sängerin schon in jungen Jahren steil bergauf. Ihre ersten Erfolge feierte sie mit der Gruppe „Lu“, ehe sie ihre Solo-Karriere startete. Die Mexikanerin spielt Gitarre, Klavier und schreibt ihre Songs selbst. In Mexiko füllt sie Hallen und Stadien und spielte einmal schon vor 180 000 Zuschauern. Über 42 Millionen Klicks allein für ihren Hit „Suerte“ auf Youtube, 5,8 Millionen Facebook-Freunde, 1,5 Millionen Follower auf Twitter: Heutzutage misst sich Erfolg auch an diesen Zahlen. Letzten Samstag gab die MTV-Award-Gewinnerin erstmals ein Konzert in Weissenburg, wo ihre Schwester Maria Dolores („Loly“) samt Familie lebt. Deren Mann Gustav Albrecht hat das „Heimspiel“ maßgeblich organisiert. -bm-

geht es in „Valiente“ um meine Freundin und Fotografin Samantha, aber ich werde nicht sagen, um was es geht. Ich schreibe über Freunde, manchmal auch über Fans. Ich mag es nicht so, über mich selbst zu schreiben, weil ich dann leiden muss. Aber ich schreibe besser, wenn ich leide. Das ist eine traurige Realität als Komponist.

Im Wildbadsaal beim Benefizkonzert des Rotary-Club und auch im Nürnberger „Hirsch“ haben Sie die bereits erwähnte deutsche Version von „Heroes“ von David Bowie gespielt. Wer hatte die Idee dazu?

Cantú: Ich selber. Zuvor habe ich mit Gustav und Loly gesprochen und gesagt, dass ich etwas auf Deutsch singen möchte. Wir haben viel überlegt, haben uns dann aber für „Heroes“ entschieden, weil ich David Bowie liebe und weil es für das Publikum etwas Besonderes ist. Ich dachte, dass es das perfekte Lied für ein Benefizkonzert ist. Es war als Geste für das Publikum gedacht, weil es uns so herzlich willkommen heißen hat.

An Ihrem Mikrofonständer war ein iPad befestigt. Wieso?

Cantú: Aus Angst (lacht)! Im Normalfall benutzen wir es nicht, aber wir wollten es zur Sicherheit haben. Vor allem für die Cover-Songs. Das Schlimmste was passieren kann, ist, dass du den Text vergisst und nur noch La-La-La singst. Der Text auf den iPads gibt mir Sicherheit, auch wenn ich ihn eigentlich nie brauche. Viele Musiker benutzen Teleprompter bei ihren eigenen Songs, das mache ich nicht.

Mit Ihrer Musik unterhalten Sie die Leute und bringen sie zum Tanzen. Sind Sie selbst auch eine Party-Queen?

Cantú: Ich würde sagen, ich bin mehr eine Drama-Queen, weil ich sehr emotional bin. Aber einige meiner Freunde nennen mich „Party“ Cantú (lacht). Wenn ich in Partystimmung bin, dann feiere ich auch richtig. Und mir gefällt es, Partys zu organisieren.

Können Sie sich vorstellen, noch einmal ein Konzert in Weissenburg zu geben?

Cantú: Auf jeden Fall! Ich möchte auch versuchen, noch mal etwas auf Deutsch zu singen. Vielleicht klappt es im nächsten Jahr, mal schauen.



Sie liebt das Singen und den Schnee: Paty Cantú während der Tage ihres Weissenburg-Besuches.

Fotos: Heubeck/López